

Lernziel: gute Aussprache

Von Ursula Hirschfeld

1. Einführung

Der Begriff Aussprache bezieht sich nicht nur auf Vokale und Konsonanten (Artikulation, segmentale Ebene), sondern auch auf lautübergreifende Merkmale wie Wort- und Wortgruppenakzentuierung, Melodie und Rhythmus (Prosodie, suprasegmentale Ebene). In der gesprochenen Sprache werden mittels der Aussprache Äußerungen für andere hörbar gemacht. Gleichzeitig werden zusätzliche Informationen über die Sprechenden vermittelt, die aus dem Gesagten oft nicht oder nicht sicher zu entnehmen sind, also z. B. Informationen über ihre regionale Herkunft, über ihre aktuellen Befindlichkeiten und emotionalen Zustände sowie über ihre Einstellungen zum Inhalt der Äußerung und zu den Hörenden, bei Fremdsprachenlernenden auch über ihren Sprachstand in der Fremdsprache.

Eine gute Aussprache ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Kommunikation und ein Lernziel im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Die Frage, was genau unter einer „guten Aussprache“ zu verstehen ist, lässt sich jedoch nicht einfach beantworten, denn „die gute Aussprache“ an sich gibt es nicht. Im Alltag werden vielfältige Ausspracheformen gebraucht, die für verschiedene Zwecke bzw. Situationen angemessen sind. Eine gute Aussprache ist somit situationsabhängig, sie muss deshalb zuallererst den Anforderungen an eine bestimmte kommunikative Aufgabe gerecht werden. Dabei spielen prosodische Aspekte eine besondere Rolle.

Da die situative Angemessenheit und die prosodische Gestaltung gesprochener Sprache im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht noch immer zu wenig beachtet werden, soll im Folgenden darauf näher eingegangen werden.

2. Situative („phonostilistische“) Aspekte

Die Sprechweise sollte immer der Kommunikationssituation und der Textsorte entsprechen; das gilt auch für die Fremdsprache: In offiziellen Situationen spricht man anders als in Unterhaltungsgesprächen, eine Rede wird anders gestaltet als eine Antwort auf eine Informationsfrage, ein Witz wird anders erzählt als ein Märchen, ein gelesener Text klingt anders als etwas frei Gesprochenes. Diese teils universelle, teils sprachabhängige Differenzierung betrifft nicht nur die Wortwahl und die grammatikalische Gestaltung, sondern auch die Aussprache.

Hinsichtlich der Standardaussprache werden verschiedene (phono)stilistische Ebenen (zuerst von Meinhold untersucht¹) unterschieden. Das *Große Wörterbuch der deutschen Aussprache*² benennt dazu folgende Sprechsituationen, in denen unterschiedliche Ausspracheformen gebraucht werden:

- Rezitation, feierlicher Vortrag
- Lesung von Manuskripten und von schöngeistiger Prosa
- sachliches Gespräch, Vortrag mit geringem Spannungsgrad.

Charakteristisch für diese situativen Ebenen ist die Artikulationspräzision, die durch die unterschiedliche prosodische Gestaltung bestimmt wird, insbesondere durch das Sprechtempo und die Sprechspannung. Eine hohe Artikulationspräzision finden wir bei niedrigem Sprechtempo und hoher Sprechspannung, hier entspricht die Aussprache den in Wörterbüchern angegebenen Formen³. Mehr oder weniger starke Veränderungen wie Lautausfälle und Assimilationen (Lautangleichungen) treten auf, wenn die Sprechspannung niedrig und das Tempo hoch ist, aus *mal* wird dann z. B. [ma], aus *leben* wird [lem]. Als Beispiele seien zwei gegensätzliche Sprechweisen angeführt⁴: eine manuskriptgestützte Festrede (gehobene Stilebene) und ein Smalltalk unter Kollegen (Stilebene des lässigen Gesprächs).

- In einer angemessen gesprochenen Festrede ist das Sprechtempo relativ niedrig, die Sprechspannung ist hoch, das Akzentprofil tritt deutlich hervor. Es gibt nur wenige Reduzierungen (Lautausfälle) und Assimilationen. Der Sprecher „markiert“ durch die Spezifika seiner Aussprache den hohen Officialitätsgrad der Sprechsituation und verleiht seinen Äußerungen Gewicht.
- Im Smalltalk ist das Sprechtempo relativ hoch, die Sprechspannung eher niedrig und die Akzentuierung weniger profiliert. Es kommt zu zahlreichen Reduktionen, Assimilationen und zu phonetischen Ellipsen. Durch seine Aussprache unterstreicht der Sprecher den privaten Rahmen sowie den persönlichen und zwanglosen Charakter des Gesprächs. Er wird zudem erwarten, dass sein Gegenüber sich in ähnlicher Weise verhält; eine der gehobenen Stilebene entsprechende Artikulation würde große Distanz nahe legen.

Bei diesen Erscheinungen handelt es sich nicht einerseits um eine „gute“ (Festrede) und andererseits um eine nachlässige und somit „schlechte“ Aussprache (Smalltalk). Beides ist in der jeweiligen Situation „korrekt“.

¹ Meinhold, Gottfried (1973): Deutsche Standardaussprache. Lautschwächungen und Formstufen

² Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache (1982), 73 ff.

³ Duden-Aussprachewörterbuch (2005), Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache (1982), Krech u. a. (2009): Deutsches Aussprachewörterbuch; siehe auch Hirschfeld und Stock (2007): „Aussprachewörterbuch und DaF-Unterricht“

⁴ vgl. Hirschfeld, Ursula, Neuber, Baldur und Stock, Eberhard (2007): „Was ist eine gute Aussprache?“, 64 ff.

Die phonostilistischen Variationen als situationsangemessene Ausspracheformen gehören unbedingt zur Sprechkompetenz.

3. Prosodische Aspekte

Neben den artikulatorischen (segmentalen) Merkmalen und mit diesen eng verbunden konstituiert auch die Prosodie (suprasegmentale Merkmale) erheblich die Rezeptionseindrücke der gesprochenen Sprache⁵. Verantwortlich hierfür sind hauptsächlich die Sprechtonhöhe und die Tonhöhenvariation, die Lautstärke und ihre Schwankungen, das Sprechtempo und die Tempovariation, die Pausierung und der Stimmklang. Alle diese Parameter treten in der gesprochenen Sprache immer in Kombination auf und gestalten Gliederung, Akzentuierung und Rhythmus. Die prosodischen Merkmale geben deutlicher als Merkmale der Vokal- und Konsonantenartikulation Auskunft über die Sprechenden Personen (z. B. Alter, Geschlecht, regionale Herkunft), sie verdeutlichen das *Gemeinte* (z. B. durch Sachlichkeit, Nachdruck, Ironie), sie vereindeutigen semantische Zweifelsfälle und verhindern Ambiguität (z. B. „*Es heißt Mitgift, nicht mit /PAUSE/ Gift.*“). Schließlich signalisieren sie – gemeinsam mit artikulatorischen Merkmalen – Emotionen, wie z. B. Freude, Wut oder Verzweiflung.

Wir signalisieren mit prosodischen Merkmalen Emotionalität und Einstellungen gegenüber den Kommunikationspartnern und dem Gesagten, eine „neutrale“ Prosodie gibt es praktisch nicht. Wichtig ist deshalb vor allem die situative Angemessenheit der verwendeten prosodischen Mittel. Ein empfindliches und komplexes System internalisierter Muster signalisiert, ob Gesprächspartner den „guten Ton“ wahren, oder vielleicht gerade „aus der Rolle fallen“. Auch hier gilt, dass die entsprechenden Bewertungen und Zuordnungen meist wenig bewusst erfolgen. Gut erkennbar wird dieses System in der interkulturellen Kommunikation. So wirken z. B. Deutsch sprechende Russen durch den Transfer ihrer muttersprachlichen prosodischen Merkmale – u. a. sind das hohe Melodieverläufe und große melodische Intervalle – oftmals erregt, obwohl sie eigentlich Sachlichkeit signalisieren wollen. Prosodische Irregularitäten sind oftmals die schwierigsten Klippen für das Erlernen einer fremden Sprache, und Muttersprachler erkennen an diesen Merkmalen auch bei fortgeschrittenen Lernenden noch die Nicht-Zugehörigkeit zur Sprachgemeinschaft.

Sprechende mit deutlich erkennbaren regionalen prosodischen Merkmalen (wie z. B. des Alemannischen oder Sächsischen) erzielen bei Kommunikationspartnern mit gleichen bzw. ähnlichen Merkmalen tendenziell Vertrautheit und Zugehörigkeitsempfinden. Die Prosodie wirkt hier wie ein nahezu fälschungssicherer „Pass“, der die regionalsprachliche Gruppenzugehörigkeit oder auch die Fremdheit signalisiert. Muttersprachler haben eine hohe

⁵ vgl. Neuber, Baldur (2002): Prosodische Formen in Funktion; Kranich, Wieland (2003): Phonetische Untersuchungen zur Prosodie emotionaler Sprechausdrucksweisen.

Sensibilität für die entsprechenden phonetischen Merkmale, ohne dass sie sich ihrer im Einzelnen bewusst werden müssen. In der Fremdsprache Deutsch ist eine standardnahe, überregionale Prosodie anzustreben. Eine solche regiolektfreie prosodische Gestaltung wird in vielen Situationen im gesamten deutschsprachigen Raum akzeptiert und häufig sogar erwartet, nicht nur in der „Sprechkunst“ – Theater, Film, Hörspiel usw., sondern auch in verschiedenen öffentlichen und halb-öffentlichen Sprechsituationen – Lehrtätigkeit, Konferenzen usw. – und in den elektronischen Medien – Nachrichten, Moderationen usw. zur überregionalen Ausstrahlung.

4. Übungsempfehlungen

Im DaF-Unterricht sollte die situativ- und textangemessene artikulatorische und prosodische Gestaltung gesprochener Äußerungen von Anfang an geübt werden⁶. Dabei soll es einerseits darum gehen, dass die Deutschlernenden für phonostilistische und prosodische Merkmale gesprochener Sprache sensibilisiert werden, dass sie Deutsch sprechende Muttersprachler (nicht nur die oft unnatürlich gesprochenen situations- und redundanzfreien lehrwerkbegleitenden Tonaufnahmen) in verschiedenen Sprechsituationen verstehen, ihre Sprechintentionen erfassen, ihre Sprechweisen erkennen und hinsichtlich der situativen und inhaltlichen Angemessenheit bewerten lernen. Andererseits soll Schritt für Schritt die eigene sprecherische Kompetenz der Lernenden aufgebaut werden.

Ein systematisches Training mit zahlreichen situativ gebundenen Höraufgaben und Sprech- und Ausspracheübungen bietet das Lehrwerk *Dimensionen*⁷ an. Auch in ergänzenden Übungssammlungen können sich Lehrende „bedienen“, verwiesen sei z. B. auf *Phonothek intensiv*⁸. Aktuelle Beiträge zur fachlichen und methodischen Fundierung des Aussprachetrainings im Allgemeinen, vielfältige Hinweise für den Unterricht und Rezensionen zur Phonetik in Lehrwerken und Übungsmaterialien sind in der *Internet-Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht (ZIF, Themenheft 12)*⁹ zu finden.

Die Autorin:

Prof. Dr. Ursula Hirschfeld, Univ. Prof. für Sprechwissenschaft mit dem Schwerpunkt Phonetik an der Universität Halle; Forschungsthemen: Phonetik in DaF, Kontrastive Phonetik, Standardaussprache.

⁶ Hirschfeld, Ursula (2006): „Lernziel Standardaussprache“, 91 ff.

⁷ Jenkins, Eva-Maria u.a. (2002 ff.): *Dimensionen. Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache*.

⁸ Hirschfeld, Ursula, Reinke, Kerstin und Stock, Eberhard (Hrsg.) (2007): *Phonothek intensiv. Aussprachetraining*.

⁹ Hirschfeld, Ursula und Reinke, Kerstin (Hrsg.) (2007): *Phonetik in Deutsch als Fremdsprache: Theorie und Praxis*. Themenheft der Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 12:2

Literatur

- Duden-Aussprachewörterbuch* (2005). 6. Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, Dudenverlag.
- Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache* (1982). Leipzig, Verlag Enzyklopädie.
- Hirschfeld, Ursula (2006): „Lernziel Standardaussprache“ in: Clalüna, Monika / Studer, Thomas (Hrsg.): *Deutsch im Gespräch. Akten der Gesamtschweizerischen Tagung für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer*, Bern 2006. AkDaF / Ledafids, Stallikon, 91-102
- Hirschfeld, Ursula und Reinke, Kerstin (Hrsg.) (2007): *Phonetik in Deutsch als Fremdsprache: Theorie und Praxis*. Themenheft der Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 12:2
<http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/33/beitra33.htm>
(zuletzt geprüft 08.08.2008)
- Hirschfeld, Ursula, Reinke, Kerstin und Stock, Eberhard (Hrsg.) (2007): *Phonothek intensiv. Aussprachetraining*. München, Langenscheidt.
- Hirschfeld, Ursula und Stock, Eberhard (2007): „Aussprachewörterbuch und DaF-Unterricht“ in Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 12: 2
<http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/33/beitra33.htm>
(zuletzt geprüft 08.08.2008)
- Hirschfeld, Ursula, Neuber, Baldur und Stock, Eberhard (2007): „Was ist eine gute Aussprache?“ in Burkhardt, Armin (Hrsg.): *Was ist gutes Deutsch? Studien und Meinungen zum gepflegten Sprachgebrauch*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, Dudenverlag, 64-77 (Thema Deutsch, Band 8)
- Krech, Eva-Maria u.a. (2009, in Vorbereitung): *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin, Verlag de Gruyter.
- Jenkins, Eva-Maria u.a. (2002 ff.): *Dimensionen. Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache*. Ismaning, Hueber Verlag. (Bände 1-3 mit Magazin, Lernstationen, CDs)
- Kranich, Wieland (2003): *Phonetische Untersuchungen zur Prosodie emotionaler Sprechausdrucksweisen*. Frankfurt/Main, Verlag Peter Lang. (Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik 11).
- Meinhold, Gottfried (1973): *Deutsche Standardaussprache. Lautschwächungen und Formstufen*. Wiss. Beiträge der Friedrich-Schiller-Univ. Jena.
- Neuber, Baldur (2002): *Prosodische Formen in Funktion*. Frankfurt/Main, Verlag Peter Lang. (Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik 7)